



»Das Training war heute ganz schön anstrengend, oder?«, fragte Laura ein paar Tage später. Die Kapitänin der Feldhockeymannschaft und Elina waren die Letzten auf dem Hof gewesen und schoben gerade ihre Fahrräder zum Schultor hinaus.

»Ja, es ist einfach viel zu warm. Ich bin echt erledigt«, sagte Elina.

Laura grinste. »Ich auch. Zum Glück ist jetzt Sommerpause. Was freue ich mich auf die Wochen am Strand. Hast du auch irgendwas Bestimmtes vor?«

»Ach, nichts Besonderes. Viel mit Charlie und Robin abhängen.«

Die zwei plauderten noch kurz, bis Elina in Richtung Waldweg abbog, da sie Herrn Schnotter versprochen hatte, mit Tinka rauszugehen. An der Kreuzung bremste sie jedoch wieder ab, als sie Valentin entdeckte. Er hockte vor einem Busch und schien sie nicht einmal gehört zu haben.

Elina stieg vom Rad. »Hey, Valentin.

Hast du was verloren?«

Nun erschrak er doch, geriet aus dem Gleichgewicht und kippte um. »Oh, ähm, hi.« Hastig rappelte er sich hoch. »Ich dachte, da wäre ein Bufo bufo.«

Elina runzelte die Stirn. »Ein Bufo-was?«

Valentin rückte seine Brille gerade. »Eine Erdkröte.«

Verdattert spähte Elina in den Busch, entdeckte aber nur einen alten Schuh.

»Ich glaub, da lebt nur ein Bufo-Schuh«, sagte sie fachmännisch.

Das entlockte Valentin ein Lächeln. »Bist du auch auf dem Weg zu Robin?«

»Ne, ich geh mit Herrn Schnotters Hund Gassi, der wohnt da vorne in Nummer zehn«, sagte sie und begann, ihr Rad weiterzuschieben.

Valentin ging neben ihr her und klopfte sich etwas Dreck vom Shirt. »Ach so. Robin hat gesagt, er ist so was wie sein Opa, richtig?«

Wenn Herr Schnotter das hörte, zog er Robin sicher die Ohren lang.

»Ja, so was in der Art«, sagte Elina belustigt. »Eher ein Familienfreund.«

»Ist bestimmt schön, so eine große Familie zu haben«, sagte Valentin.

Sie grinste. »Ich hab einen kleinen Bruder und der reicht mir völlig.«

Valentin grinste zurück. »Ich hätte gerne einen Bruder. Mit dem wäre es sicher lustig. Einzelkind zu sein, ist manchmal echt blöd. Meine Mutter hat wegen ihrer Arbeit auch nicht so viel Zeit.«

Elina hatte sich bisher erst ein paarmal mit Valentin unterhalten, aber sie mochte seine quirlige Art richtig gerne. In der Schule war er ihr stets schüchtern vorgekommen, aber die Freundschaft zu Robin hatte ihn aus seinem Schneckenhaus geholt.

»Ist doch toll, wenn man immer was zu erzählen hat«, sagte Elina.

Valentin strahlte sie an. »Ich kann dir gerne was über Bufo bufo erzählen!«

Plötzlich hielt ein schwarzer Wagen neben ihnen und ein älterer Mann im dunklen Anzug stieg aus. Er sah aus, als wollte er nach dem Weg zum nächsten Schloss fragen, weil er mit Graf Dracula zum Dinner verabredet war.

»Junger Herr, verzeihen Sie die Störung«, sagte der Mann. »Ich muss Sie leider abholen. Wir haben völlig vergessen, dass Sie einen Zahnarzttermin haben.«

Elina schmunzelte. Junger Herr? Wer redete denn so?

»Aber, Jesper, ich wollte doch zu Robin«, sagte Valentin. An Elina gewandt, schob er nach: »Das ist Jesper. Er ist, ähm, sozusagen auch ein Familienfreund.«

Jesper ergriff eifrig Elinas Hand. »Wo sind nur meine Manieren geblieben? Ich bitte vielmals um Verzeihung, verehrtes Fräulein. Mein Name lautet Jesper Beaufort.«

Verdattert erwiderte Elina das Händeschütteln. »Hallo. Ich bin Elina.«

Jetzt machte der Typ auch noch so eine ulkige Verbeugung vor ihr! »Hoherfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, Fräulein Elina.«

»Tja, dann muss ich wohl los. Bis dann, Elina«, meinte Valentin.

»Okay, bis dann«, sagte Elina.

Valentin stieg in den Wagen und winkte zum Abschied.

Das war wirklich seltsam gewesen. Robin hatte mit keinem Sterbenswort erwähnt, dass Valentin irgendwie reich war. So einen Wagen sah man in Belony nun wirklich nicht alle Tage. Und das war auch Frau Kloß nicht entgangen. Herrn Schnotters neugierige Nachbarin klebte am Gartenzaun und spähte zu ihr, als Elina die wenigen Meter zu Herrn Schnotters Haus überbrückte und das Rad abstellte.

»Wie aufregend! Was war denn los?«, fragte sie.

»Nichts Besonderes«, sagte Elina und kramte hastig den Ersatzschlüssel heraus, den Herr Schnotter ihr überlassen hatte, um im Haus zu verschwinden. Als sie einige Minuten später mit Hundedame Tinka die übliche Runde entlang des Walds ging, dachte Elina noch immer über die Sache gerade eben nach. Sie hätte gerne länger mit Valentin geredet und gleichzeitig fragte sie sich, wie seine Familie wohl so war. Bei Festen in der Schule hatte Elina Frau Anderson jedenfalls nie gesehen.

Eine halbe Stunde später war der Spaziergang erledigt und Elina traf Herrn Schnotter in der Küche an. Er war unerwartet früh zurück und kochte Kräutertee.

»Auch eine Tasse?«, bot er ihr an.

»Lieber einen Saft, aber ich weiß ja, wo alles steht«, sagte sie und ging zum Schrank, um sich ein Glas zu nehmen. »Wie war denn Ihr ... Treffen so?«

Herr Schnotter musterte sie. »Elina, ich war mit einem alten Freund einen Kaffee trinken und nicht auf geheimer Mission für die Zuckermeister. Wieso flüsterst du?«

»Ach, das war gar keine Ausrede?«, hakte sie nach.

Der alte Herr lachte lauthals los. »Nein, keine Ausrede.«

»Hey, so abwegig ist das auch wieder nicht«, meinte Elina beleidigt.

Oh, ja! Woher sollte Elina denn wissen, dass Herr Schnotter auch schrecklich normale Sachen tat? Obwohl er inzwischen der Freund und Mentor von Charlie, Robin und ihr war, eine Plaudertausche wie Frau Kloß war er nie gewesen.

Außerdem hatte Herr Schnotter vor nicht allzu langer Zeit wirklich im Auftrag von Zuckermeisterin Bonet etwas in der Bittersüßen Allee erledigt. Einen sehr geheimen Auftrag, über den er Elina und den anderen bis jetzt nichts verraten hatte.

Die beiden setzten sich mit ihren Getränken ins Wohnzimmer. Tinka rollte sich zu ihren Füßen zusammen, was Herr Schnotter mit einem Schmunzeln beobachtete. »Bald mag sie dich mehr als mich. Wie läuft euer Hüterunterricht?«

Elina hatte das Gefühl, Herr Schnotter hätte Charlie und sie gerne selbst unterrichtet. Vielleicht, weil seine verstorbene Frau Maggie zu ihrer Zeit ebenfalls Unterricht für angehende Hüter gegeben hatte. Es war manchmal schwer, ihn zu durchschauen. »Ach, ganz okay«, sagte Elina, um nicht zu begeistert zu klingen. »Herr Basset ist nett und wir lernen viel über die Hütergeschichte und so.«

»Mhm«, machte Herr Schnotter. »Klingt wirklich ... spannend.«

»Eigentlich würde ich gerne mehr machen als nur lernen.« Elina stellte ihr Saftglas ab. »Ich bin total froh, dass Frau Bonet für Charlie und mich den Süßigkeitenhüterunterricht möglich gemacht hat, aber ...« Ihre Finger wanderten automatisch zu der Brosche mit dem achteckigen Stern an ihrer Jeansjacke. Elina hütete sie wie einen Schatz, da sie ihr sehr viel bedeutete.

Nicht nur, weil sie Maggie gehört hatte und Herr Schnotter sie ihr geschenkt hatte, sondern weil sie für die Brücke zwischen der normalen und der magischen Welt stand. »Ich muss doch als Hüterin mehr tun können. Da draußen. Gegen die Anderwärts-Gesellschaft kämpfen und Menschen richtig helfen, wie das Hüter früher bestimmt gemacht haben.«

Er schenkte ihr einen sanften Blick. »Das verstehe ich, Elina. Weißt du, ich musste gerade an etwas denken. An eine Begegnung mit euch dreien. Robin hatte Charlie und dir den Süßigkeitenkoffer überlassen und ich bin auf der Straße hinter euch hergelaufen. Ihr kanntet euch kaum und hattet alle große Angst.«

Elina wusste nicht so recht, wieso er diese alte Erinnerung auskramte, aber seine Worte riefen ihr die Szene vor Augen und sie nickte nur, damit er weitersprach.

»Ihr wart mutig und habt den Koffer verteidigt«, fuhr Herr Schnotter fort. »Ihr habt die drei Bonbonbroschen gesucht, um Charlie von dem Zauber der Schokolade zu befreien, habt gegen Vivien Aldric gekämpft, den Zuckermeistern gezeigt, dass sie über ihren Tellerrand blicken müssen. Und in der bittersten Not habt ihr drei mir geholfen, die verlorene Rezeptur zu schützen, und der Anderwärts-Gesellschaft einen gehörigen Dämpfer versetzt. Ich weiß, du wünschst dir, noch viel mehr von der Magie zu sehen, sie zu erleben und zu benutzen. Damit Gutes zu tun. Aber deine Freunde und du habt schon enorm viel bewirkt. Und noch dazu bewiesen, dass jede Kleinigkeit einen Unterschied machen kann. So klein dir deine Rolle als Hüterin gerade vorkommen mag, hab etwas Geduld. Du wirst deinen Weg weitergehen.«

Elina war von seiner kleinen Ansprache ganz gerührt. »Danke, Herr Schnotter.«

»Und jetzt bring diesem alten Mann noch eine Tasse Tee«, meinte er.

»Sie sind unmöglich«, erwiderte Elina, obwohl sie wusste, dass er nur Spaß machte.

Auf dem Weg in die Küche fiel ihr auf, dass etwas unter ihrem Turnschuh klebte. Irgendein buntes Papier, das gar nicht so recht abging. Sie wollte es zusammenknüllen, um es in den Müll zu werfen, doch plötzlich begannen Wörter darüberzutanzten, als würde jemand sie mit einer unsichtbaren Feder dorthin schreiben.

Die Zeit läuft davon. Gehe zu

Elina starrte auf das Papier. Der Satz hatte mittendrin aufgehört. Was hatte das zu bedeuten? Sie drehte das Papier hin und her, doch beim nächsten Blinzeln sah es aus wie vorher. Hä? Keine Wörter mehr ... da musste doch Magie im Spiel sein!

Völlig verwundert stand sie eine Weile da und starrte weiter auf das Papier, bis Herr Schnotter rief und nach dem Tee fragte. Nachdenklich machte sie sich daran, seiner Bitte endlich nachzukommen, und goss frischen Tee auf.

Elina konnte sich einfach keinen Reim auf diese Zettelbotschaft machen. Und nach ihrem anstrengenden Trainingstag flüsterte ihr ein Stimmchen zu:

Vielleicht ist das ein Rätsel für ein anderes Mal.